

Der Rucksack

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748785>

Nutzungsbedingungen

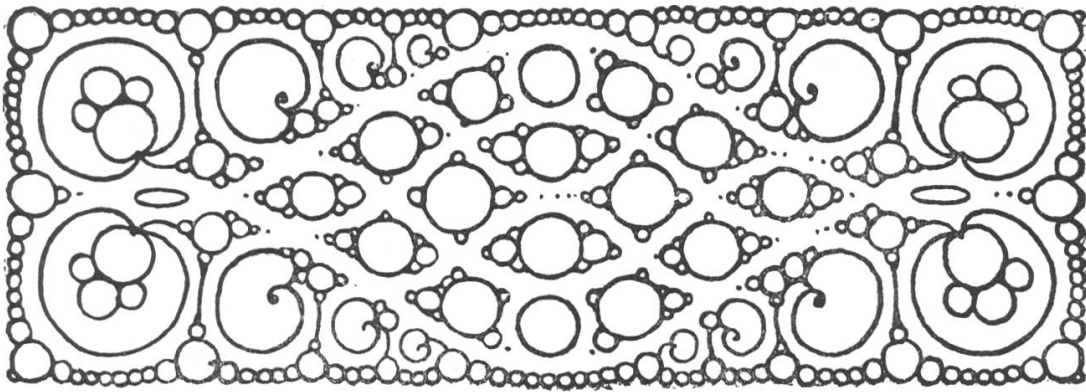
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER RUCKSACK

AN HANS FLEINER

Ich stapfte tagelang durch Feld und Forst
Mit meiner Donnerbüchse, waidmannsrichtig
Herausstaffiert mit braunem Lodenhütchen,
Mit Jagdstuhl, Rucksack und mit Schnürgamaschen.
Auch trug ich an der eibengrünen Schnur
Ein Messingjägerhörnchen. Leider lief —
Der Kuckuck hol's! — mir nie ein Wild an. Bloß
Die Rehe hatten's auf mich abgesehen
Und rannten wie verhext mir vor die Mündung.
Nun wisst ihr wohl: Rehbraten mit Kartoffel-
Salat ess ich fürs Leben gern. Doch auf
Ein Reh anschlagen und losknallen — nein!
Mir brennten seine ängstlich aufgerissnen
Bittstelleraugen Male in die Seele
Und stürzten klagend sich in meine Träume.

Einmal indessen trug ich selber Schuld
An meinem öden Nimrodsmissgeschick.
's ist lange her . . . Und heut will ich bekennen.

Als letzter kam ich auf den Stand, zu äußerst
Im Tannenwald, der sich, rauhreifgeweißelt,
Ringsum erstreckte und rechtshin ein Kirchlein
Und zwei, drei Bauernfirsten dämmrig anstieß.
Hier tobte Jagd und Treiberlärm noch lang
Nicht her! Die Büchse lehnt ich an die Tanne
Und setzte mich gemütlich auf den Jagdstuhl.
Jetzt spürt ich redlich Hunger! Musst ich doch
Heut früh schon auf die Socken! Also denk ich
Gelüstig mir den nahen Mittagsschmaus,
Die blauen Räuchlein, kronenaufwärts kreiselnd,
Die Flammenzungen, die aus Knebelholz
Und Reisig stoßen; dann die guten Bissen
Und Tropfen samt den würzigen Zigarren;
Und auch Münchhausens Geist, der augenzwinkernd
Und händereibend unsern Kreis beschleicht.
Den Rucksack schnell ich ab und leg ihn über
Die Knie, zum Vorgenuss zu revidieren.
Zu oberst liegt, von meiner Frau gebacken,
Ein Kotelett, zart, krustenreich paniert!
Hernach ein Zipfel Trüffelwurst, vom Christkind
Vor kurzen Tagen an den Baum geknüpft.
Hier lachen braune Baslerleckerli,
Daneben knusprige Mailänderli;

Die Hünenbirne hier, sorglich in Seiden-
Papier gewickelt —

plötzlich gibt ein Hund laut!

Zehn Gänge von mir wischt ein Has vorüber!
Ein fetter Kerl! Mühsam krieg ich die Büchse
Am Riemen, jucke auf und donnre los.
Hart über einem zartgebognen Erdschwung
Glänzt seine puderquastenflaumige Lunte
Wie ein verschmitztes Ausrufzeichen auf.
War das ein Schuss! es kesselte und toste,
Als hätt ich einen Vierundzwanzigpfünder
Gelöst und ein Heerlager in Aufruhr
Gejagt! In jedem Grund und Winkel tobte
Ein unverschämtes Echo und Rumoren!
Ein Rattenkönig Widerhalle dröhnte!
So lange dieser Wald steht, hat darin
Noch nie ein Schuss so mörderisch gekracht.
Der Hund war auf der Spur. Ich lief zur Stelle.
Da war kein Schweiß zu sehn und keine Wolle.
Und kam der Hase seither nicht zur Strecke —
Was mich betrifft, so springt er heute noch.

ADOLF FREY

